

Unterwegs mit Gott im Gepäck

Mk 6, 7 - 13 15. Sonntag (B)

Sommerzeit ist Urlaubszeit. Bald beginnen die Schulferien für die Kinder. Endlich verreisen können, andere Länder kennenlernen, raus aus dem Coronaalltag. Das heisst: rechtzeitig die Koffer packen und alles mitnehmen, was man im Urlaub dringend braucht oder bei Notfällen brauchen könnte. Man will ja gerüstet sein und auf Nummer sicher gehen. Erfahrene Kofferpacker legen sich dazu eine Liste an, damit man ja nichts vergisst.

Merkwürdig, das heutige Evangelium kommt mir vor wie eine Checkliste vor einer Reise. Jesus gibt seinen Aposteln sehr konkrete Anweisungen für ihr Reisegepäck und für ihr Verhalten. Es heisst: „Er gebot ihnen, ausser einem Wanderstab nichts auf dem Weg mitzunehmen. Kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein 2. Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“ Warum verlangt er so etwas Weltfremdes? Seine Dienstanweisungen haben einen guten Grund. Die Apostel, die er aussendet, sind keine Touristen auf Wanderschaft. Die brauchen ein Zelt mit allem Zubehör, wenn sie irgendwo im Freien übernachten wollen. Die Apostel aber sollen sich als Gäste verstehen, die um Unterkunft und Verpflegung bitten und ein Leben führen, das sie abhängig macht und das sie nicht selber bestimmen können. Die Anweisung Jesu ist klar: „Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst.“ Das heisst, sie sollen mit dem zufrieden sein, was man ihnen zum Essen und Schlafen anbietet, sie sollen auf keinen Fall die Unterkunft wechseln, weil es im Nachbarhaus eine bessere Köchin und Hausfrau gibt. Da wäre schnell der Wurm drin durch Eifersucht.

Dort, wo sie eine Herberge mit Kost und Logis bekommen, sollen sie bleiben, bis sie zum nächsten Ziel weiterwandern. Sie sollen umherziehen mit leeren Händen, abhängig vom guten Willen ihrer Gastgeber. Dieses Zeichen haben die Menschen damals wohl verstanden: diese Männer vertrauen darauf, dass Gott ihnen den richtigen Weg zeigt. Sie fühlen sich in Gottes Hand geborgen und sicher. Mit dieser Grundeinstellung ist das Missionskonzept des Jesus erfolgreich. Die Glaubensboten sind für die Menschen in den Dörfern vertrauenswürdig und glaubwürdig, weil sie das leben, was sie verkünden. Da gibt es z.B. keinen Wäschevorrat. Also müssen die Jünger Jesu die Hausfrau bitten, ihnen das einzige Hemd zu waschen, wenn es verschwitzt ist.

Eine weitere Anweisung Jesu: „Wenn man euch nicht aufnimmt, dann geht einfach weiter, denn andere brauchen euch. Schüttelt den Staub von euren Füßen.“ Das war so ein beliebtes Ritual der gläubigen Juden. Jedesmal, wenn sie das Gebiet der Heiden hinter sich ließen, reinigten sie ihre Füße und Schuhe. Nichts Heidnisches sollte an ihnen kleben. Die Anweisung Jesu ist so zu verstehen: „Wer meine Boten ablehnt, der ist wie ein Heide und Ungläubiger, auch wenn er sich einbildet, ein frommer Mensch zu sein. Geht einfach weiter. Stört euch nicht an den Misserfolgen. Ärgert euch nicht, wenn ihr abgelehnt werdet und nehmt es nicht tragisch. Anderswo warten sie auf euch.“

Das Evangelium schließt mit dem Hinweis, dass die Regieanweisungen Jesu erfolgreich waren. Wie war das möglich bei einfachen Fischern, die oft von Zweifeln geplagt wurden? Was ist das Geheimnis ihres Erfolges? Mir fällt auf, - da steht nichts von irgendwelchen Rückfragen oder gar Zweifeln der Jünger. Es heisst nur: „Die Zwölf machten sich auf den Weg.“ Sie tun das nicht aus sich heraus, sondern im Auftrag Jesu. Dank dieser Vollmacht sind weitere Fragen und Überlegungen für sie überflüssig. Sie wissen : „Entscheidend ist nicht unsere Redegewandtheit, unser Auftreten, unsere Kleidung, sondern das Vertrauen in Gottes Führung. Gott sorgt für uns.“

Das heutige Evangelium ist eine kritische Anfrage an die Kirche von heute. In gutgemeinter Absicht stehen –im Bild gesprochen-wichtige Koffer mit ausgefeilten Plänen und Konzepten bereit für die Zukunft der Pastoral und der vielen Einrichtungen, die die Kirche betreibt, z.B. Kindergärten, Behinderteneinrichtungen, Bildungszentren, Beratungsdienste usw. Schließlich trägt ein Bischof oder Pfarrer große Verantwortung und muss sich um alles Mögliche kümmern. Da kann man nicht leben wie die Apostel anno dazumal und herumwandern mit leeren Taschen, nur mit einem riesigen Gottvertrauen im Herzen.

Das Evangelium ist eine deutliche Warnung an die Kirche: „Hütet euch vor einer Versorgungsmentalität, die alles bis ins Kleinste regelt mit Paragraphen und Vorschriften. Macht es euch nicht zu einfach.“ Natürlich kann die Kirche nicht auf ein wirtschaftliches und finanzielles Fundament verzichten. Sie muss z.B. die Gotteshäuser erhalten und die vielen Mitarbeiter bezahlen. Doch die Warnung des Evangeliums bleibt: „Macht euch bewusst, dass ihr viel unnützes Zeug mit euch herumschleppt, das euch nur belastet und vom eigentlichen Verkündigungsauftrag wegzieht. Schaut genau auf das, was ihr tut. Ihr müsst nicht auf euren persönlichen Besitz verzichten, wie es die Ordensleute tun und in schlichten Einheitsgewändern herumlaufen, aber seid euch bewusst, dass

Besitz und Reichtum eine Gefahr darstellen können. Gott will, dass wir uns ihm zur Verfügung stellen, dass wir ihm die leeren Hände hinhalten , damit er sie füllen kann mit dem, was wir zum Leben wirklich brauchen. Amen.